

Predigt zu den Fenstern von Tobias Kammerer im Foyer der Christuskirche (11. Juni 2017)

Predigttext:

1 Mose 8,13-22

13 Im sechshundertundersten Jahr Noahs am ersten Tage des ersten Monats waren die Wasser vertrocknet auf Erden. Da tat Noah das Dach von der Arche und sah, dass der Erdboden trocken war.

14 Und am siebenundzwanzigsten Tage des zweiten Monats war die Erde ganz trocken.

15 Da redete Gott mit Noah und sprach:

16 Geh aus der Arche, du und deine Frau, deine Söhne und die Frauen deiner Söhne mit dir.

17 Alles Getier, das bei dir ist, von allem Fleisch, an Vögeln, an Vieh und allem Gewürm, das auf Erden kriecht, das lass mit dir herausgehen, dass sie sich regen auf Erden und fruchtbar seien und sich mehren auf Erden.

18 So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne,

19 dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen.

20 Noah aber baute dem Herrn einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.

21 Und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: **Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.** Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.

22 **Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.**

Liebe Gemeinde,
wir feiern diesen Gottesdienst auf vielfältige Weise: Wir hören das Wort,

wir beten und singen - und malen. Tobias Kammerer malt die biblische Geschichte, die Erzählung von der Sintflut, von Noah der die Arche baut und dem Regenbogen, den Gott in die Wolken setzt.

Diese Erzählung als Motiv für ein Kunstwerk in unserer Kirche wurde nicht zufällig ausgewählt.

Sie ist von den Konfirmandinnen und Konfirmanden, die wir kürzlich hier konfirmiert haben, ausgesucht worden.

Gefragt danach, welche biblische Erzählung ihnen am eindrucklichsten sei, nannten 90% die Noah-Erzählung.

Ich erinnere mich selbst an meine Kindheit, daran, dass von dieser Erzählung etwas Besonderes ausging.

Da sehe ich Bilder in Kinderbibeln vor mir – wie alle Tiere paarweise in einem langen Zug, auf einer Art Zugbrücke, in die Arche einziehen.

Oder ein Bild wie Noah, nachdem der Regen aufgehört hatte, die Luke in der Arche öffnet, den Arm rausstreckt und den Raben losschickt, um zu erkunden, ob die Erde wieder bewohnbar ist. Emil Nolde hat da ein eindruckliches Bild gemalt.

Wieder ein anderes Bild zeigt Noah, wie er mit seiner Familie und Tieren fröhlich unter dem Regenbogen sitzt.

Ich vermute niemand käme jetzt sofort darauf, in diesen Fenstern, die der Künstler Tobias Kammerer geschaffen hat, die Noah-Erzählung der Bibel zu entdecken.

Am ehesten wäre noch dieser - über die ganze Fenster und Wandseite durchlaufende Bogen ein Indiz, das zur Noah-Geschichte hinführt.

Jedenfalls sind da die elementaren Farben des Regenbogens zu sehen – freilich nicht nebeneinander, sondern hintereinander in einem linearen Farbverlauf.

In der Noaherzählung spricht Gott: „Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken, der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und allem Fleisch auf der Erde – mit Menschen und Tieren, dass keine Sintflut mehr kommen soll.“

Mit dem Regenbogen will Gott – wenn er ihn sieht – nun nicht die Menschen, sondern überraschend - sich selbst daran erinnern, dass er dieses ewig gültige Versprechen gegeben hat, Menschen und Tiere niemals wieder zu verderben.

Der Regenbogen als Zeichen dieses Bundes, den Gott mit den Menschen schließt, ist also ein Zeichen für seine **Gnade!**

Dass nun der Bogen in der Malerei von Tobias Kammerer in sich nicht die Krümmung des Regenbogens aufweist – er ist viel flacher – ist schon befremdlich, aber das am meisten irritierende ist, dass der Regenbogen - nicht oben als Himmelsbogen über der Erde steht, sondern, dass er liegt - und zwar spiegelverkehrt auf der Erde.

Er bildet – und das ist der geniale Einfall des Künstlers – die Grundlinie eines Bootes, eines Schiffes – nämlich der Arche - aus.

Der göttliche Bund, symbolisiert durch den Regenbogen – das Zeichen seiner Gnade - und das Schiff, das symbolisch steht für den Menschen, der seine Hände nun nicht untätig in den Schoß der Gnade Gottes legt, sondern nach seinem Willen aktiv wird, anpackt wie Noah – sind eins geworden. Gottesbund und Arche – Gottes Gnade und des Menschen Werk sind eins geworden.

Will das heißen, Gott ist mit uns, wenn wir noachitisch unterwegs sind – wenn wir Archen bauen für Menschen und Tiere?

Bauen wir Archen überall dort, wo Leben gefährdet ist – im Mikrokosmos unseres persönlichen Lebens - wie im Großen gesellschaftlichen und politischen Leben??

In diesen Tagen ist die Metapher von der alles Leben bewahrenden Arche konterkariert durch die Boote, die Leben allzu oft nicht bewahren, sondern aufs Spiel setzen und Menschen dem Tod preisgeben.

Mir ist aufgefallen, dass der Künstler seinen geerdeten Arche-Regenbogen – das Zeichen für den gottesgehorsamen, noachitischen Menschen, der anderen das Leben bewahrt - nicht wirklich in einer Linie schön durchgezogen hat.

Da gibt es Unterbrechungen – Leerstellen, Abbrüche und Neuanfänge in seinem Schiffs-Regenbogen. Als wollte der Künstler nicht romantisierend schönfärben, als wollte er anspielen auf die Bruchstückhaftigkeit unseres menschlichen Handelns.

Wir können das Beste versuchen. Auf's Ganze gesehen müssen wir dennoch immer wieder feststellen, dass unser Tun nicht vollkommen ist – wir können die leckenden Löcher in der Arche, die wir für Andere sein sollen nicht leugnen.

Und eben darum ist es gut, dass unser unterbrochener Archebogen – das Stückwerk unseres menschlichen Tuns - in den Farben des Gnadenbogens Gottes ausgeführt ist.

Das erinnert uns daran, dass unser Handeln nie ohne Gottes Gnadenversprechen ist. Das allein vermag die Löcher unseres bruchstückhaften Tuns zu kitten.

Der Schiffsbogen, I. G., wie eine Schale zum Himmel geöffnet, erinnert uns daran, dass wir Empfangende sind.

Dass wir uns in all unserem Tun öffnen dürfen zum Himmel, um von oben her Gottes Gnade zu empfangen, die die Risse unseres fehlbaren Handelns barmherzig auskleidet – sodass wir nicht versinken – nicht vor Gott – nicht vor unserem Gewissen.

Unsere Noaherzählung, I.G., beginnt mit den Worten Gottes „V.5.: „Als aber der Herr sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war, da reute es den Herrn, dass er den Menschen gemacht hatte auf Erden,“

Und der Mensch **nach** der Sintflut hat ist der Gleiche wie vor der Sintflut.

Sogar von Noah selbst – (1 M 8,21) diesem frommen und Gottesgehorsamen Mann, der zunächst bescheinigt bekommt, dass er untadelig sei vor Gott und dass er mit Gott wandele, auch von ihm heißt es, als er nach dem Regen aus der Arche heraus kommt und sogar als Erstes Gott einen Altar baut - das Trachten seines Herzens sei - wie bei allen Menschen - böse von Jugend an.

Der Einzige, der was dazu gelernt hat, ist Gott selbst.
Ihn reut es jetzt, die Sintflut geschickt zu haben.

Er will in Zukunft diese Erde nicht mehr mit einer solchen Katastrophe heimsuchen.

Er hat allen utopischen Idealismus aufgegeben und ist zum Realisten geworden.

Gott lässt in Zukunft seine Sonne scheinen über Gute und Böse.
Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Unsere Noaherzählung ist damit das Urdokument der reformatorischen Kernerkenntnis vom Menschen als Sünder und von **dem** Gott, der den Sünder annimmt und in seiner Gnade gerecht spricht.

Unser nun -unter dem Gnadenbund Gottes stehender Noah - bekommt gegen Ende der Erzählung einen weiteren Auftrag von Gott:

9, 1: Und Gott segnete Noah und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde, dass euer viel darauf werden.

Es ist mehr als naheliegend, dass Mensch und Tier diesem Auftrag Gottes schon während der Zeit in der Arche nachgekommen sind.

Unsere Fenstergläser erzählen von vitaler Dynamik zwischen den Geschlechtern – zwischen männlich und weiblich - in diesen roten , blauen und gelben Farbflächen, die da aufeinander stoßen - ja - ineinander fließen – miteinander verschmelzen – eins werden in den sich überlagernden Farbflächen.

Nun ist es nicht übersehbar, dass die Intensität der Farbtöne im Verlauf von links nach rechts immer mehr abnimmt – bis der Arche-Regenbogen in das reine Weiß im rechten Fenster ankommt und hinaufgeführt wird in das transparente Fensterglas durch das wir den Himmel sehen können.

So ist es mit dem Leben – so geht es hin.

Am Anfang ist da die Vitalität der Jugend, der frühen und mittleren Lebensjahre, die Lust, als das intensivste, erfahrbare Gottesgeschenk an dem Menschen sich freuen dürfen.

Diese eruptiven Erfahrungen in der vitalen Zeit des Lebens – das ist der Geschöpflichkeit geschuldet – verändern sich mit der Zeit. Beziehungen wandeln sich – sind weniger stürmisch aber vielleicht jetzt umso zärtlicher – wie die Farbfelder im Verlauf von links nach rechts immer zarter werden.

Wo sie ganz verschwinden – im 4. Fenster, ganz rechts, da führt unser Arche-Regenbogen, diese brüchige Lebenslinie, durch alle Phasen unseres Lebens hinein in ein reines Weiß.

Wir sehen hier eine Analogie zu unseren Schreiterfenstern im Kirchraum – auch da führt eine Lebenslinie – (Psalm 23:“.. und führet mich auf rechter Straße“) hinein in das Weiß, das in der Liturgie für Gott, für Christus, für die Ewigkeit steht.

Das letzte Stück des Lebensbogens ist violett – die liturgische Farbe der Passionszeit, der Zeit, in der wir das Leiden und Sterben Jesu bedenken. Hier ragt es bis in den Himmel hinauf, den wir da durch das Fenster sehen können. Das ist die Zukunft unserer - hier endenden - irdischen Lebenslinie, unseres Lebensweges – der Himmel.

Der Himmel ist die Zukunft unseres
- Aufblühens und unseres Vergehenmüssens
– unseres vitalen Lebendürfens und Sterbenmüssens!

Dessen vergewissern wir uns immer, wenn wir Abendmahl feiern.

Wenn wir das Heilige Mahl feiern, ist da die Rede von dem neuen Bund – „dies ist der neue Bund in Christi Blut“.

Wir alle setzen uns dabei in die Arche, die Gott uns in Jesus Christus gezimmert hat.

In ihm hat er seinen ewigen Bund mit Noah neu bestätigt und setzt uns hinein in die Arche, die uns - durch alle Lebensphasen hindurch - heimbringen wird zu ihm.

Im letzten Fenster, da wo unser Lebensbogen endet und im Weiß der Ewigkeit ankommt, dort sehen wir – wie hin gespritzt - blaue Punkte. Spermienförmig schwimmen sie herein ins Bild.

J.W. von Goethe fällt mir ein:

„Der ist ein glücklicher Mensch, der das Ende seines Lebens mit dem Anfang verbinden kann“. Seid ihr glückliche Menschen?

Amen